

die er von der umliegenden Gegend machte, als plötzlich ein Hase aus dem Gebüsch hervorstürzte, mehrere Felder durchrannte, Graben und Zäune übersprang, bis er endlich in einem Gehölz verschwand.

„So, der wird jetzt der Furcht wieder los sein, die wir ihm verursacht haben,“ sagte Herr Waldmüller. „Er ist besser weggekommen als der, von welchem mir einmal der Colleague erzählte, den wir eben besuchen wollen. Das ist eine rührende Geschichte, vernehmet sie noch, meine Lieben, bevor wir weiter gehen.“

„Es befanden sich Jäger in unserer Nachbarschaft. (Ich brauche die Worte meines Freundes.) Verwundert, daß ich meinen Vater niemals jagen sah, fragte ich ihn, warum er eigentlich nie ein Gewehr anrühre.

Vor ungefähr zwölf Jahren, — erwiderte er, habe ich es an den Nagel gehängt und zwar mit dem Wunsch, in meinem Leben nicht wieder jagen zu müssen. Dazu hatte ich folgende Veranlassung. Ich fand sonst großes Gefallen an der Jagd und da meine Geschäfte häufige Landparthien mit sich führten, nahm ich gewöhnlich die Flinte mit, um vorkommenden Falls unterwegs ein Stück Wild erlegen zu können. Eines Tages werde ich einen Hasen gewahr, der an einer Hecke Blätter abfriszt; ich lege an und verwunde ihn; er aber ergreift hinkend die Flucht. Ich verfolge seine Spur und nahe mich einem Gebüsch, wo ich das arme Thier verschneiden und in seinem Blute liegen sah. Es war eine Häsinn. Einige Schritte weiter fände ich zwei junge Häschen, die noch nicht drei